

Wasserversorgung und Entsorgung des Deutschordenshauses in Marburg

Befunde vom 13. bis zum 18. Jahrhundert

Rainer Atzbach

Am Nordrand der Marburger Altstadt erhebt sich die Elisabethkirche, ein Leitbau der deutschen Gotik, errichtet ab dem 14. August 1235 eigentlich als Marienkirche über dem Grab der kurz zuvor heilig gesprochenen Elisabeth von Thüringen. Elisabeth hatte 1228 auf diesem Gelände in verkehrsgünstiger Lage an der alten Straße nach Kassel ein Hospital gegründet, mit dessen Betrieb nach ihrem Tod und der Ermordung ihres Seelenführers Konrad von Marburg 1234 der Deutsche Orden betraut worden war. Bis 1803 unterhielt der Deutsche Orden hier eine seiner größten Niederlassungen im Heiligen Römischen Reich als Zentrum der oberhessischen Ballei Marburg und Haupthaus in Hessen. Von der einst ausgedehnten Anlage zeugen unter anderem der um 1735 auf Veranlassung des Landkomturs Hugo Damian von Schönborn gefertigte so genannte Schönbornatlas, ferner die wenigen bis heute erhaltenen Bauteile: neben der Elisabethkirche im Wesentlichen das Deutschhaus, also die Komturei, sowie das einstige Backhaus, heute Mineralogisches Museum.

Die archäologische Erforschung des Geländes begann 1786 mit der Bergung eines Reliquiars aus der im Siebenjährigen Krieg zerstörten Firmaneikapelle, dem ehemaligen Brüderspital (Infirmarium), nördlich der Elisabethkirche. Zwischen 1854 und 1861 leitete der Kirchenbaumeister Friedrich Lange die Reparaturen an der 1847 durch eine Überschwemmung beschädigten Kirche. Bei diesen Arbeiten wurde die Vorgängerkirche an der Stelle des ältesten Hospitals, der so genannte Konradbau (1232 bis vor 1244), unter dem nördlichen Querhausarm entdeckt. 1883 und 1889 führte der Provinzialkonservator Ludwig Bickell im nördlichen Außenbereich Ausgrabungen durch, bei denen er nicht nur Reste der im Bildersturm hier vergrabenen Innenausstattung der Elisabethkirche bergen konnte, sondern auch den Grundriss der Firmaneikapelle durch eine Kiesschüttung wieder sichtbar machen ließ. 1902 folgten Ausgrabungen durch Bickells Nachfolger Alhard von Drach in der Kirche, die Langes Resultate im Wesentlichen bestätigten. Zwischen dem 28. September 1970 und dem 25. Juni 1971 führte der angehende Historiker Ubbo Mozer im Auftrag des späteren Landesamtes für Denkmalpflege Hessen ausgedehnte Grabungen im Norden der Elisabethkirche durch, um die Überreste von Elisabeths Hospital vor der Zerstörung durch ein Überlaufrohr zur Hochwasserfreilegung des gefährdeten Geländes zu dokumentieren (Abb. 1). Seit 1997 begleitet das Landesamt für Denkmalpflege Hessen unter der Leitung von Christa Meiborg innerhalb und im Umgriff der Elisabethkirche die Neugestaltung des Areals archäologisch.¹

Im Vorfeld des 800. Geburtstages der heiligen Elisabeth 2007 wurden Ubbo Mozers Ausgrabungen im Rahmen einer mehrteiligen Lehrveranstaltung am Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg ausgewertet; die Ergebnisse flossen in den archäologischen Teil der hessischen Landesausstellung „Elisabeth in Marburg. Der Dienst am Kranken“ ein und konnten durch freundliche Unterstützung der Universitätsstadt Marburg auch monographisch ediert werden. In dieser Edition wurden die erfassten Befunde zum Glockenguss nur am Rande berücksichtigt, sie werden von Alissa Theiß im Rahmen ihrer Magisterarbeit am Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg separat ausgewertet. Die neuen Ausgrabungen an der Elisabethkirche seit 1997 bilden den Kern des Promotionsvorhabens von Maxi Platz am Bamberger Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, das durch das Sachgebiet für

Einleitung

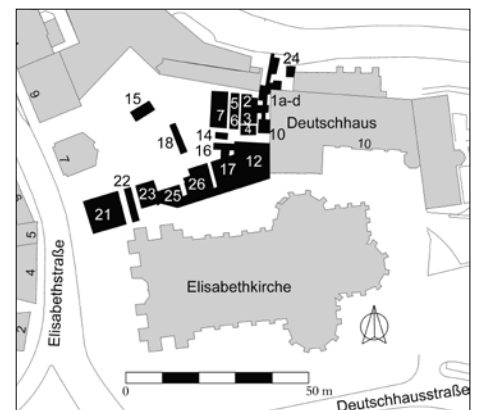


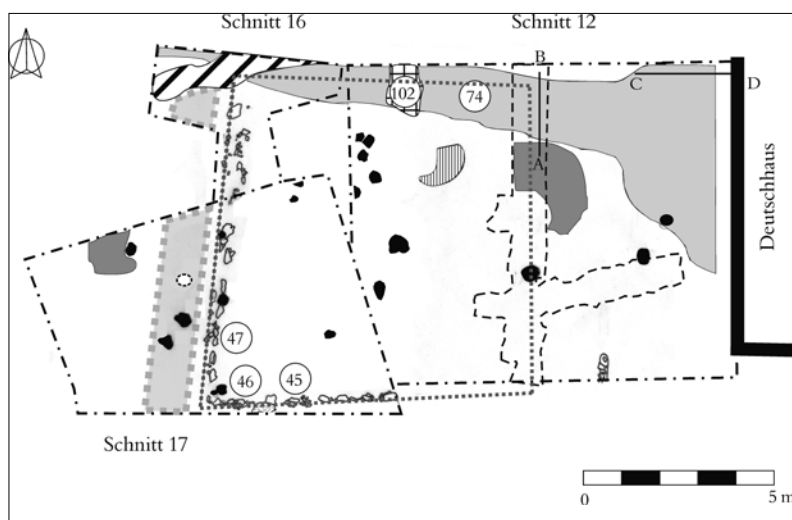
Abb. 1: Die Grabungsflächen von 1970/71 (schwarz) nördlich der Elisabethkirche.

¹ Forschungsgeschichte nach Meiborg 1999, 201 ff. und Atzbach u. a. 2007, 21–24. Der jüngste Vorbericht zu den laufenden Ausgrabungen: Meiborg/Weiß 2008, 29.



Abb. 2 (oben): Bef. 74a, Bleirohr mit Steinfassung.

Abb. 3 (rechts): Planum Schnitt 12, 16 und 17. Der West-Ost verlaufende Graben (Bef. 74) schneidet den älteren Ständerbau (Hausecke Bef. 45–47, erschlossener Umriss gepunktet).



Mittelalter- und Neuzeitarchäologie des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, gefördert wird.

Im Folgenden sollen die wasserbaulichen Befunde der Altgrabung von 1970/71 kurz vorgestellt werden.²

Überlegungen zur Versorgung und Entsorgung in Elisabeths Franziskushospital (1228–1234)

Elisabeth hatte ihr Hospital auf einer schmalen Landzunge zu Füßen der Erhebung Augustenruhe in der Niederung zwischen Schwarzwasser und Ketzerbach errichtet. Trotz der Nähe der beiden Fließgewässer, die sicher für die Entsorgung vorteilhaft war, liegen auf diesem Gelände keine Quellen oder in der Grabung erfasste Brunnen. Immerhin gibt die gute schriftliche Überlieferung zu Elisabeths Gründung aus ihrem Heiligsprechungsverfahren schemenhafte Hinweise auf die Wasserversorgung. So berichtet ihre Dienerin Irmgard, „quod [Elisabeth] ipsa cooperabatur, ut infirmi balnearentur, quibus balneatis et in lectis depositis ipsos tegebat“, demnach erfolgte das Baden nicht im eigentlichen Krankensaal. Vor dem Hintergrund der dort betreuten Krankenzahl erscheint zudem unwahrscheinlich, dass das benötigte Badewasser in Gefäßen vom über 150 m entfernten Quellbereich an der heutigen Ecke Elisabethstraße/Bahnhofstraße herangeschleppt worden ist. Einen anderen indirekten Hinweis auf einen irgendwie gearteten Waschplatz gibt Irmgards Beschreibung, „quod beata Elizabeth ollas, scutellas et patellas lavabat et sepius emisit ancillas, ne prohiberetur ab illis tacia exercere“, demnach spülte Elisabeth in einem geschlossenen Raum, aus dem sie ihre Mägde hinausschicken konnte. Beide Quellenstellen sind – zugegeben schwache – Indizien für eine Wasserzuleitung auf das Hospitalgelände.³

Eine entsprechende Entsorgung ist ebenfalls zu vermuten, wenn Irmgard an anderer Stelle berichtet „quod [Elisabeth] quendam puerulum [...] una nocte sex vicibus ad requisita nature deportabat“.⁴ Es ist undenkbar, dass Elisabeth sechsmal in der Nacht die knapp 40 m Wegstrecke mit dem Kind in den Armen bis zum Schwarzwasser und retour zurücklegte, um den von Durchfall geplagten Jungen über dem Nebenarm der Lahn abzuhalten. Ungleich plausibler ist ein Latrinenschacht in der Nachbarschaft des Krankensaals – der wiederum bei den ausgedehnten Grabungen nicht angetroffen wurde. Eine conclusio e silentio für die Rekonstruktion einer Abwasserleitung ist zwar im konkreten Fall natürlich nicht statthaft, grundsätzlich sind hölzerne Kastenleitungen aber im adligen Kontext durchaus bekannt, wie die Befunde von 1182d aus der hessischen Niederungsburg Romrod zeigen.⁵ Das würde gut zu dem im Zuge der Auswertung nachgewiesenen, für die Zeit durchaus luxuriösen Kachelofen passen. Er relativiert das kärgliche Dasein der „soror in saeculo“, obgleich von diesen Einrichtungen sicherlich nicht nur die Königstochter Elisabeth, sondern auch ihre Schützlinge profitierten.⁶ Damit hätte Elisabeths bislang

2 Atzbach u. a. 2007, dort ausführliche Vorlage der hier besprochenen Befunde und zugehörigen Funde vor allem im Beitrag Atzbach 2007. Ich danke meiner Frau, Dr.-Ing. Katrin Atzbach, für die graphische und inhaltliche Unterstützung bei der Anfertigung dieses Beitrags. Mein Dank gilt außerdem den Damen und Herren, die als Studierende am Projekt „Elisabeth 2007“ mitgewirkt haben (in alphabetischer Reihenfolge): Rebecca Aumer, Eva Basse, Sarah Baumert, Celia Bergmann, Matthias Bischof, Ekkehard Breuker, Julia Cimbora, Judith Claaßen, Hannah Drissen, Robert Eichholz, Jochen Greven, Sonja Guber M.A., Cathrin Hähn, Anna-Franziska Hof, Nantke Hoppe, Saskia Karwatoski, Andreas Kistner, Volker Klass, Rüdiger Kurth M.A., Florian Liesegang, Jon Munteanu, Matthias Nolte, Stefan Nowak, Ilyas Özsen, Jana Ronbrocks, Ulrich Risseler, Dana Schlegelmilch M.A., Kay Schrameyer, Cathrin Semmelrogge, Laura Sevá, Yvonne Sonnenberg, Jasmin Stein, Patrick Stritter, Laura Wagner, Silvia Weintraut, Felicitas Weiß, Simon Wüthrich.

3 Zeugenaussagen im Bericht der vier Dienerinnen nach Huyskens 1908, 128 f.

4 Wortlaut nach Huyskens 1908, 136 f., dort allerdings „doportabat“.

5 Friedrich 2008, 176.

6 Kachelofen: Atzbach u. a. 2007, 38–45.

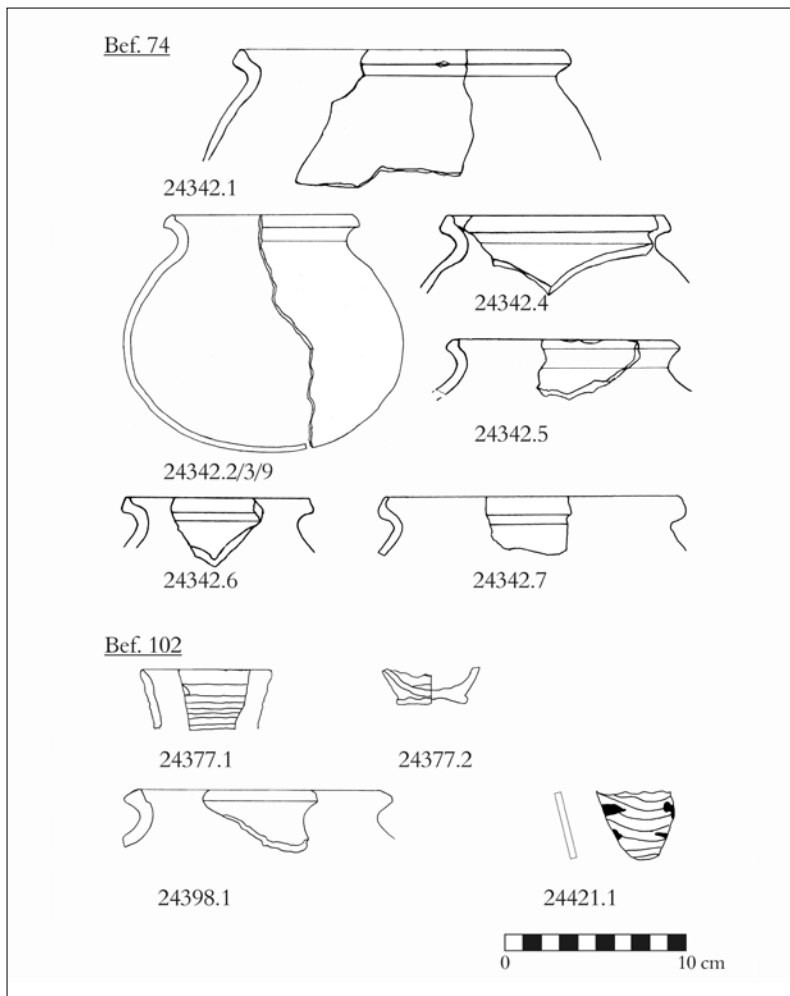


Abb. 4: Die Funde aus dem Leitungsgraben (Bef. 74) und aus der jüngeren Eingrabung (Bef. 102).

als ärmlich und einfach charakterisiertes Marburger Hospital vielleicht schon zu ihren Lebzeiten einen gewissen hygienischen Komfort geboten.

Die archäologische Quellenbasis zur Wasserversorgung wird erst für die Zeit des Deutschen Ordens tragfähiger:⁷ westlich des Deutschhauses wurde in den Schnitten 12, 16 und 18 der Altgrabung von 1970/71 ein Graben dokumentiert (Bef. 74). Er schneidet klar den Grundriss des Ständerbaus aus Elisabeths Zeit und kann deshalb erst nach seiner Aufgabe angelegt worden sein (Abb. 3). Nur in einer Sondage in Schnitt 12 konnte die Grabensohle erreicht werden. Hier lag ein Bleirohr (Bef. 74a) von 3,5 cm Querschnitt mit leichter Neigung von West nach Ost. Es ruhte auf einem Steinbett und war mit einer Steinlage eingefasst sowie mit einer weiteren Lage abgedeckt (Abb. 2 und 5), so dass die weiche Leitung vor dem Erddruck geschützt war.⁸

Die Füllung des Leitungsgrabens enthält einen Wetterauer Pfennig von 1260/70.⁹ Demnach kann der Leitungsgraben frühestens 1260 zugeschüttet worden sein. Die Randscherben seines Inventars (Abb. 4: Bef. 74) unterscheiden sich dagegen weder typologisch noch materialmäßig vom Fundbestand des Nutzungshorizontes des älteren Ständerbaus. Ihre Formen finden Entsprechungen im Fundgut der Burg Wartenberg und des Stiftes Wetter, womit einer Datierung ab dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts nichts entgegensteht.¹⁰

Einen terminus ante quem bietet die jüngere Eingrabung (Abb. 3, Bef. 102), die in den Leitungsgraben eingetieft wurde. Sie enthält spätmittelalterliche Typen Dreihäuser Steinzeug (Abb. 4, Bef. 102 Inv. 24377.1-2) und eine Randscherbe Irdenware, die zu den älteren Inventaren zu stellen

Die Wasserversorgung des Marburger Deutschordenshauses

7 Zur ausführlichen Vorlage mit Befundkatalog vgl. Beitrag Atzbach 2007.

8 Erratum: das bei Atzbach u. a. 2007, Abb. 68 abgebildete Profil wurde leider mit dem falschen Nivellement abgedruckt, korrekt wäre die Kote 181,00 m ü NN statt der dort angegebenen 184,00 m ü NN.

9 Inv. 19310. Heß 1975, 199 Kat. C7=B4b (= ursprünglich Mozer Fundzettelnr. 221).

10 Einzelbelege Wetter: 24342.3 zu T3a, Meiborg 2005, 165, 11. – 1. Hälfte 13. Jahrhundert; 24342.4-6 zu T3b, ebd. S. 167, 2. H. 12.–13. Jahrhundert; 24342.1.7 und .8 zu T3c ebd. S. 168, sp. 12.–14. Jahrhundert. Wartenberg: Maurer/Bader 1961, 12–30 Taf. I.

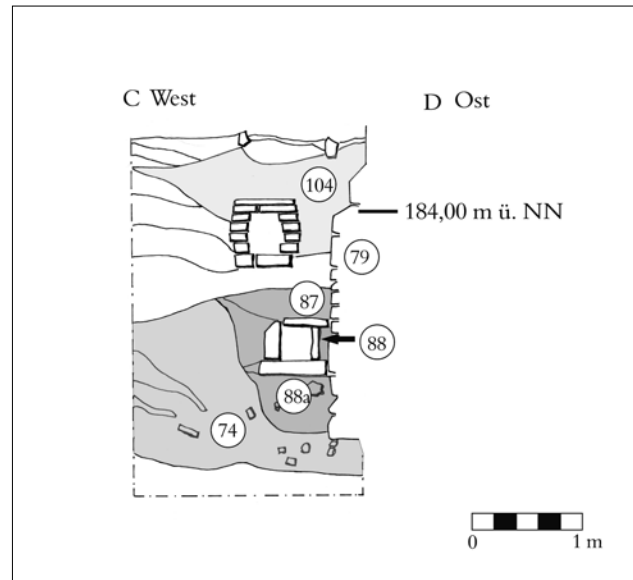
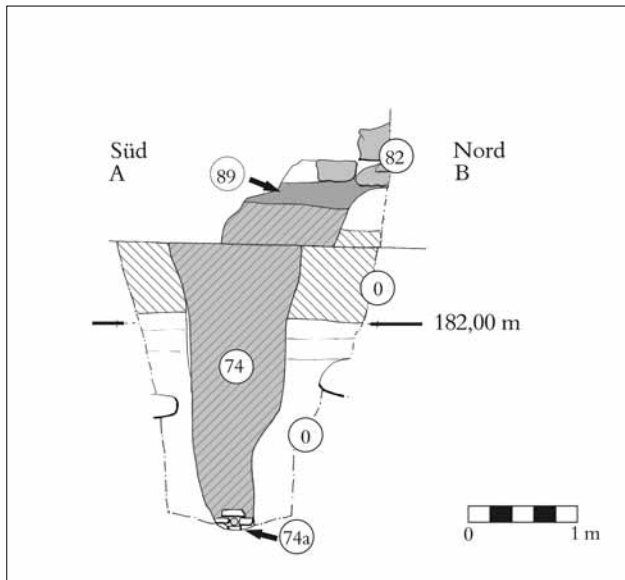


Abb. 5 (links): Westprofil A-B, zur Lage vgl. Abb. 3.

Abb. 6: (rechts) Profil C-D, zur Lage vgl. Abb. 3. Die Baugrube des Deutschhauses (Bef. 88a) schneidet den Leitungsgraben (Bef. 74). In die Baugrube eingetieft zwei Drainagekanäle (Bef. 88 und Bef. 87).

wäre (Abb. 4: Bef. 102, Inv. 24398.1), hier fand sich auch die einzige Scherbe rot bemalter Irdenware (Abb. 4: Bef. 102, Inv. 24421.1), sie ist ebenfalls in das 14./15. Jahrhundert zu setzen.¹¹

Daraus ergibt sich, dass die Bleiwasserleitung mit hoher Wahrscheinlichkeit im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts angelegt wurde. Sie führt unter dem Fundament des Deutschhauses (Abb. 6, Bef. 79) hindurch, die Baugrube der Westwand (Bef. 88a) schneidet im Nordprofil von Schnitt 12 klar den Leitungsgraben (Bef. 74), dessen nördliche Kante hier noch erkennbar ist. Damit ist zugleich ein terminus post quem für die Errichtung des Deutschhauses gegeben. Der weitere Verlauf der Leitung nach Osten, also im Bereich des Deutschhauses, ist nicht bekannt. 1996 wurde allerdings im Keller des Deutschhauses ein als „Pferdetränke“ angesprochenes Becken „mittelalterlich-neuzeitlicher Zeitstellung“ beobachtet, das einen Wasserzulauf besaß und möglicherweise mit der beschriebenen Bleileitung in Zusammenhang steht.¹² Nach Westen konnte in Schnitt 18 die Fortsetzung des Grabens erfasst werden, unklar bleibt jedoch sein stratigraphisches Verhältnis zum Firmaneispeicher und zur Firmanekapelle, die das Gelände der Deutschordensniederlassung nach Westen und Norden begrenzten. Die Kapelle wurde nach Ausweis der Schriftquellen am 10. März 1286 geweiht, der Firmaneispeicher aufgrund der zugehörigen Fundinventare und Befunde nicht vor dem frühen 14. Jahrhundert errichtet. Da die Fundamente beider Gebäude nicht unter 182,28 m ü NN hinabreichen, wurde das einen knappen Meter tiefer verlaufende Bleirohr nicht tangiert, die Leitung blieb also wahrscheinlich funktionsfähig.¹³

Der weitere Verlauf dieser Wasserleitung konnte außerhalb des einstigen Deutschordensgeländes verfolgt werden: Unter dem ehemaligen Hessischen Hof, Elisabethstr. 17, wurden „Bleirohre des 13. Jahrhunderts“ bei einer Baustellenbegleitung beobachtet.¹⁴ Diese stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der ursprünglichen Brunnenstube des Elisabethbrunnens, die westlich der klassizistischen Einhausung an der Ecke Bahnhofstraße/Elisabethstraße in den Steilhang des Sandsteinmassivs der Augustenruhe eingeschlagen ist und seit dem späten Mittelalter den dortigen Quellhorizont fasst (Abb. 7). Die Marburger Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation untersuchte 1976 diese Brunnenstube und dokumentierte dort eine gemauerte Steinrinne sowie ein Eisenrohr, die beide zum Brunnenstandort an der Straße führten (Abb. 8), die Bedeutung des Elisabethbrunnens für die Wasserversorgung der Marburger Nordstadt soll an anderer Stelle ausführlicher erörtert werden.¹⁵ Es ist sehr wahrscheinlich, dass die im Bereich der Altgrabung erfasste Bleileitung mit den Rohrfunden unter dem Hessischen Hof in Zusammenhang steht

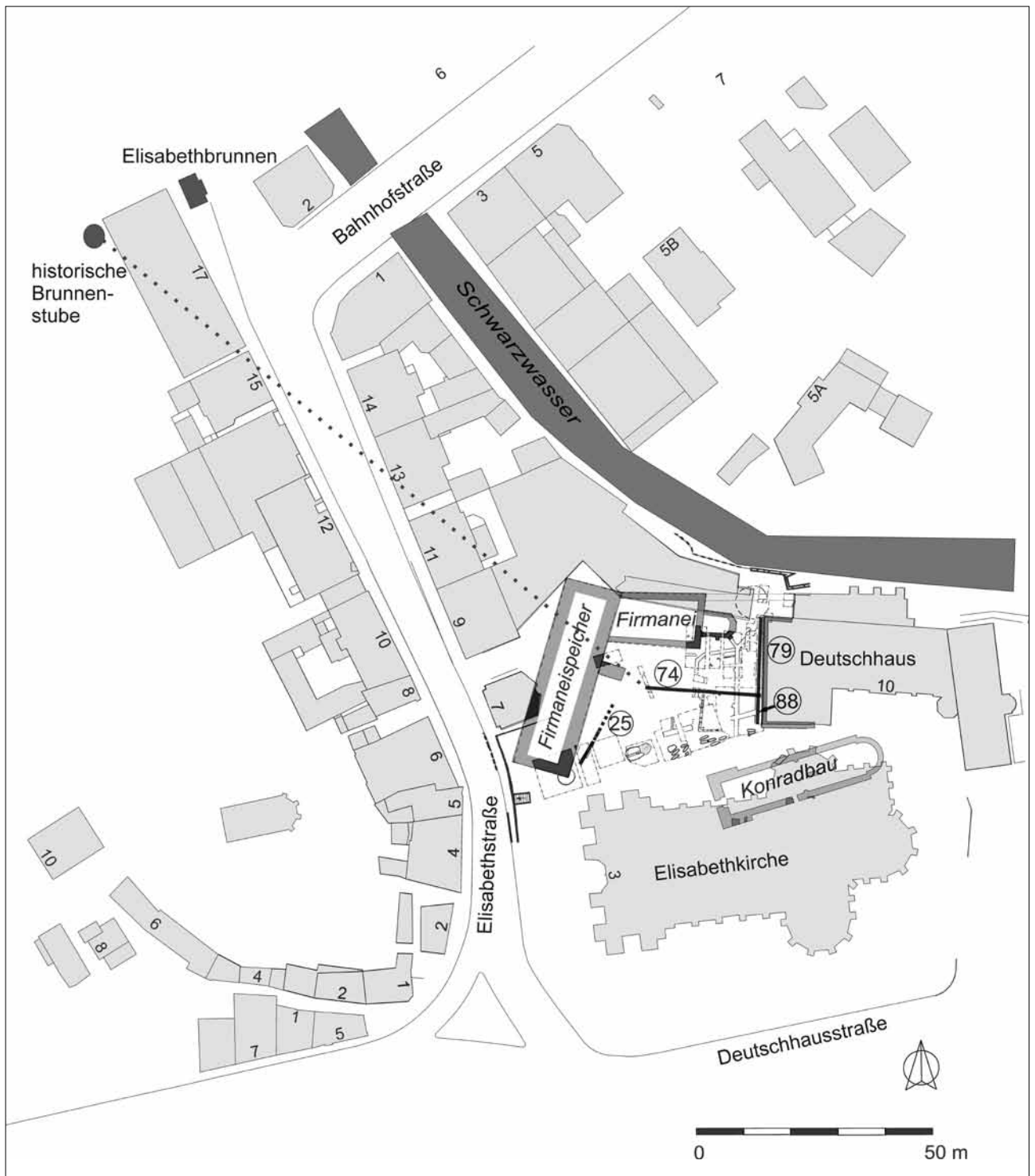
11 Zum Steinzeug vgl. Reineking von Bock 1986, 45–49 und 70; zur rot bemalten spätmittelalterlichen Keramik: Wintergerst 2002, 107–110, Materialgruppe 26.

12 Unpublizierte Dokumentation in den Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Marburg, Ortsakte „Marburg“ Fundstelle 40.

13 Zur Befundvorlage und Datierung der beiden Gebäude Atzbach u. a. 2007, 89–116. Die Südostecke des Speichers überbaut eine Glockengussgrube, zu deren Datierung nähere Erkenntnisse aus der Magisterarbeit von Alissa Theiß zu erwarten sind.

14 Hähn 2007, bes. Nr. 25 = Ortsakte Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Marburg Nr. 68.

15 Ich danke Herrn Elmar Altwasser vom Freien Institut für Bauforschung und Dokumentation als Nachfolger der Marburger Arbeitsgruppe für die freundliche Genehmigung der Verwendung dieser Abbildung! Zur Bedeutung des Elisabethbrunnens vgl. Christopher Ernsstus und Ulrich Klein in Brohl, in Druckvorbereitung.



und von der Brunnenstube des Elisabethbrunnens aus gespeist wurde. Ausgehend vom Gefälle zwischen dem dortigen Quellhorizont und dem einzigen Aufschluss des Bleihrns in Schnitt 12 ergäbe sich eine Schüttung von etwa $14,4 \text{ m}^3/\text{Tag}$.¹⁶

Derartige Bleiwasserleitungen sind vor 1200 ausschließlich im klösterlichen Kontext zu finden, wo offensichtlich eine antike Technik durch die kontinuierliche Lektüre und Umsetzung lateinischer Ingenieurstraktate tradiert wurde: Bleirohre waren zwar wegen ihrer ausgezeichneten Druckfestigkeit auch bei geringem Durchmesser hervorragend selbst für Steigleitungen geeignet, blieben aber lange im Vergleich zu den weiter verbreiteten Kasten- und Deichelleitungen ein echtes Luxusgut.¹⁷ Selbst im 13. Jahrhundert sind sie außerhalb der Klöster nur in den mittelalter-

Abb. 7: Die wasserbaulichen Befunde aus dem Bereich des Marburger Deutschordenshauses. Der Verlauf der Bleiwasserleitung zwischen Schnitt 18 und Elisabethstraße 17 ist unbekannt (gepunktet).

¹⁶ Ich danke den Stadtwerken Marburg für die Neigungsermittlung und Durchflussberechnung!

¹⁷ Vgl. Melzer 1995, 98–101; Grewe 1986, 280–293 und ders. 1991.

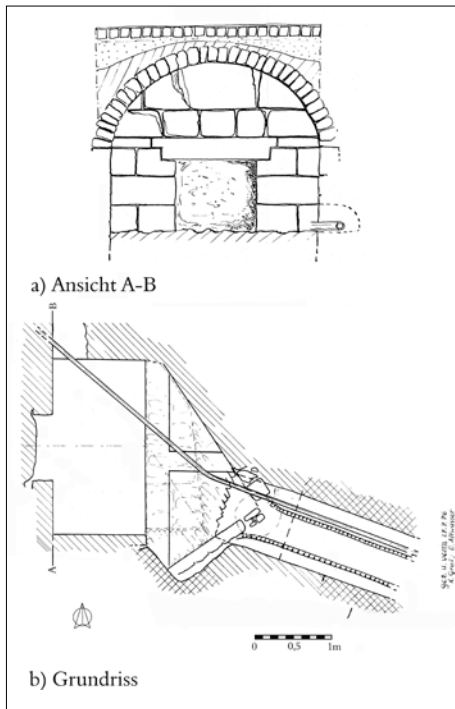


Abb. 8: Die alte Quellfassung des Elisabethbrunnens.

Abb. 9 (rechts): Der Kanal, Bef. 25, in Schnitt 22 von Süden.



lichen Großstädten London, Basel und Brügge bezeugt.¹⁸ Demnach ist der vorliegende Wasseranschluss des Marburger Deutschordenshauses sicherlich keine kommunale Einrichtung, sondern zweifelsohne das Werk des Deutschen Ordens. Die Leitung diente nicht nur der Versorgung der im Spätmittelalter hier lebenden etwa 90 Personen (darunter etwa ein Dutzend Priesterbrüder) mit Brauchwasser, sondern lieferte auch den wichtigsten Rohstoff für die Hausbrauerei, die im Spätmittelalter pro Jahr durchschnittlich 68420 l Bier für den Eigenbedarf und Verkauf produzierte.¹⁹

Selbst bei der irrealen Annahme des modernen deutschen Wasserverbrauchs von etwa 130 l pro Kopf und Tag wäre die vermeintlich kleine Bleiwasserleitung also in der Lage gewesen, den gesamten Bedarf der Marburger Deutschordenskommende durch ihre Schüttung von 14400 l/Tag mit frischem Quellwasser zu decken. Der Deutsche Orden als kapitalkräftigster Grundeigentümer im spätmittelalterlichen Marburg hatte durch die Anlage dieser „Luxusleitung“ im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts somit eine äußerst lukrative Investition für den Betrieb seiner Eigenwirtschaft getätigt, die im 14. Jahrhundert ihre größte Blüte erreichte.²⁰

Die Abwasserentsorgung des Marburger Deutschordenshauses

Der Hof zwischen Firmaneispeicher, Firmanei und heutigem Deutschhaus verfügte nach Ausweis der Grabungsbefunde über ein ausgeklügeltes Wasserableitungssystem: Parallel zur Westwand des Deutschhauses, in der Trauflinie seines Satteldaches, lief ein Abwasserkanal (Abb. 6, Bef. 88), der schon bei Gründung des Fundamentes (Bef. 79) in dessen Baugrube (Bef. 88a) eingebracht worden war. Das trocken versetzte Gerinne aus Sandsteinen besaß eine Sohle aus Platten, auf denen senkrechte Wängensteine ruhten, die wiederum von sorgfältig aufgelegten Platten abgedeckt wurden. Die Oberkante des Kanals war mit einer Schotterschicht aus Flusskieseln und bis zu faustgroßen Steinen bedeckt (Bef. 87), um die Aufnahmefähigkeit der Drainage zu gewährleisten. Der Kanal wies ein starkes Gefälle nach Norden auf und entwässerte durch die Lücke zwischen

18 Meckseper 1991, 250 f.

19 Braasch-Schwersmann 1989, 163.

20 Moderner Pro-Kopf-Wasserverbrauch nach <http://www.hydrologie.uni-oldenburg.de/ein-bit/11686.html>, besucht am 29.3.2009. Zur Besitzentwicklung des Marburger Deutschordenshauses vgl. Braasch-Schwersmann 1989, besonders Beilage 1.

Deutschhaus und Firmaneikapelle in das Schwarzwasser, die Mündung wurde nicht beobachtet.

Eine weitere Gerinnetrasse wurde in den westlichen Schnitten 21, 22 und 23 dokumentiert (Abb. 7 Bef. 25 und Abb. 9), die im spitzen Winkel vor der Ostfassade des Firmaneispeichers verlief. Ihre Ausführung entspricht jener des Kanals vor der Traufe des Deutschhauses, das Gefälle von etwa 4 % lief von Südwesten nach Nordosten, also grob ebenfalls in Richtung Schwarzwasser. Die westliche Trasse entzieht sich weitgehend einer zeitlichen Einordnung: die Einfüllung war nicht dokumentiert worden, im umgebenden Erdreich fand sich ein Pfennig Graf Ottos von Geldern (1248/71), der nur einen vagen terminus post quem bietet.²¹ Da keine Fortsetzung der Trasse im Bereich der intensiver untersuchten nordöstlichen Hoffläche zwischen Firmaneikapelle und Deutschhaus festgestellt wurde, muss sie unter der Firmanei zum Schwarzwasser entwässert haben. Die 1286 geweihte Firmaneikapelle erfuhr zwischen 1567 und 1592 einen tiefgreifenden Umbau, der das Langhaus wohl bis an die Ostwand des Firmaneispeichers verlängerte. Wenn der Kanal dieser Baumaßnahme zum Opfer gefallen wäre, hätte dies wahrscheinlich Entwässerungsprobleme verursacht; es ist deshalb denkbar, dass er erst in Zusammenhang mit diesem Lückenschluss angelegt worden ist, um den Ablauf aus der westlichen Hoffläche unter dem neuen Bauriegel hindurch zu sichern.²² Der östliche Kanal (Bef. 88) bietet bessere Datierungsmöglichkeiten: die Schotterpackung auf seiner Abdeckung und sein Sediment enthielt ein umfangreiches Fundinventar vorwiegend aus Trink- und Schankgeschirr des 16. Jahrhunderts. Es ist sehr wahrscheinlich, dass zumindest diese Trasse lange ihren Dienst versah, noch im späten 19. Jahrhundert wurde sie in technisch ähnlicher Ausführung, aber mit reichsformatigen Backsteinen erneuert (Bef. 87), bevor sie der bis heute zur Dachflächenentwässerung genutzte moderne Kanal ersetzte.

Offensichtlich handelt es sich um ein großzügig konzipiertes Entwässerungssystem, das an der Schwelle zur Neuzeit angelegt worden war. Der südlich zu suchende Beginn beider Trassen wurde in den Grabungsflächen nicht erfasst. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass beide bis an die Elisabethkirche heranreichten und hier Einläufe unter den Wasserspeichern besaßen. Die Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege legten vor dem Südturm der Elisabethkirche einen derartigen Einlauf aus dem 18. Jahrhundert frei, es ist zu erwarten, dass bei Fortführung der Grabungen um die Nordseite auch hier die zugehörigen Einläufe erfasst werden. Einen sehr ähnlichen Befund erbrachte 1986 eine Notuntersuchung vor dem Nordturm des Wetzlarer Doms (Abb. 10). Die Anlage der dortigen Drainage lässt sich wahrscheinlich mit den heftigen Protesten des Reichskammergerichts gegen die hygienischen Verhältnisse in der alten Reichsstadt in Verbindung bringen.²³ Der wohlhabende Deutsche Orden ließ es in Marburg sicher nicht soweit kommen, zumal die Firmaneikapelle spätestens seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr als Brüderspital, sondern als „Weinzapf“ diente. 1395 untersagte der Marburger Rat den Erwerb und Konsum von Wein des Deutschordenshauses, unmittelbar bezeugt ist die Weinschänke des Ordens 1461. Der einstige Chor war gar Standort der zugehörigen Brandweindestille für die Produktion der hochprozentigen Getränke. Ein Visitationsbericht von 1718 beschreibt entsetzt den wohlorganisierten Ausschank und das muntere Treiben, zu dem eigens auf Kosten des Ordens angeheuerte Spielleute musizierten.²⁴ Es ist durchaus naheliegend, dass der stets auf Wirtschaftlichkeit bedachte Konvent durch entsprechende Baumaßnahmen dafür sorgte, dass seine Weinschänke auch bei dem für Marburg typischen Regenwetter gastfreundlich erreichbar war.

Die wasserbaulichen Befunde aus den Altgrabungen 1970/71 im einstigen Firmanehof des Deutschordenshauses Marburg zeigen, dass die seit der

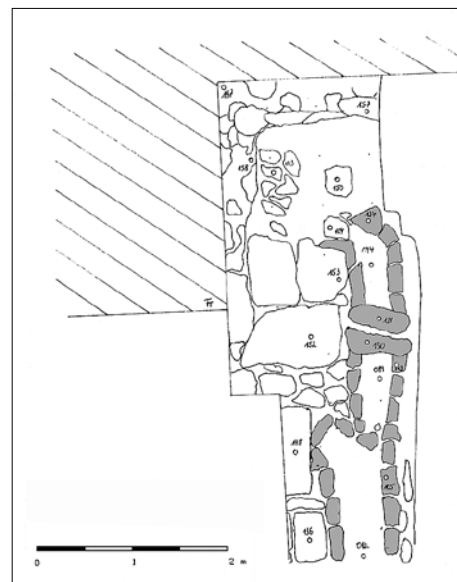


Abb. 10: Einläufe des frühneuzeitlichen Abwasserkanals vor dem Nordturm des Wetzlarer Doms.

21 Inv. 19313, Fnr. 474, publiziert: Heß 1975, 196 Kat. B4a und 199 Kat. C6.

22 Zur Chronologie der Firmanei Atzbach u. a. 2007, 89–101.

23 Zum Traufwasserkanal südlich der Elisabethkirche vgl. Vorbericht Meiborg 2007, 72 Abb. 8. Wetzlar: Atzbach/Teichner 1986, 8–13.

24 Quellennachweise Atzbach u. a. 2007, 89–91.

Ergebnis

Dr. Rainer Atzbach M.A.
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2, D-10117 Berlin
rainer.atzbach@gmx.de

Antike tradierte Technik der Bleiwasserleitung bereits im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts in Marburg bekannt war. Sie gehörte allerdings zu keiner kommunalen Versorgung – die erste städtische Wasserleitung wurde um 1400 angelegt –, sondern ist direkt auf die klösterlich-adlige Bautradition des Deutschen Ordens zurückzuführen. Trotz ihrer im Verhältnis zu einfachen Holzkasten- oder Deichelleitungen hohen Gesteungskosten scheute der wohlhabende Orden offensichtlich die Investition nicht, weil sie eine leistungsfähige Versorgung der ausgedehnten Eigenwirtschaft des Marburger Hauses sicherstellte.

Dies gilt auch für die technisch weniger anspruchsvollen, aber ebenso dauerhaften steinernen Abwassergerinne, deren solide und durchdachte Ausführung wohl vom 16. Jahrhundert bis weit in die Neuzeit für die Entwässerung der Flächen um die Elisabethkirche sorgten. Der Deutsche Orden erweist sich damit als Innovationsträger der Wasserbautechnik, der dem städtischen Standard zumindest der landgräflichen Residenz Marburg weit vorausging.

Literatur

- Atzbach, Katrin: Wasserversorgung, Wasserentsorgung; in: Atzbach u. a. 2007, 157–177.
- Atzbach, Rainer/Teichner, Felix: Die Grabung am Wetzlarer Domplatz; in: Archäologische Untersuchungen am Wetzlarer Domplatz, hrsg. vom Magistrat der Stadt Wetzlar, Kulturamt. Wetzlar 1986, 11–18.
- Atzbach, Rainer u. a.: Marburgs heiligster Ort. Ausgrabungen 1970/71 am Standort der Hospitalgründung der heiligen Elisabeth (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 88). Marburg 2007.
- Braasch-Schwersmann, Ursula: Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 11). Marburg 1989.
- Brohl, Elmar (Hrsg.): Die Marburger Wasserversorgung (Arbeitstitel) (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur). In Druckvorbereitung.
- Friedrich, Waltraud: Ritterliches Leben in der Baustelle. Vom hölzernen Provisorium zur Burg; in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20, 2008, 175–184.
- Grewe, Klaus: Zur Wasserversorgung und Abwasserversorgung in der Stadt um 1200; in: Steuer, Heiko (Hrsg.): Zur Lebensweise in der Stadt um 1200 (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 4). Köln 1986, 275–300.
- Grewe, Klaus: Zur Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. Ein technikgeschichtlicher Überblick; in: ders. (Bearb.): Die Wasserversorgung im Mittelalter 4. Mainz 1991, 11–86.
- Hähn, Cathrin: Archäologische Fundstellen des 13. und 14. Jahrhunderts in Marburg; in: Atzbach u. a. 2007, 179–216.
- Heß, Wolfgang: Münzfunde aus Hessen als Spiegel des Geldumlaufs; in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 25, 1975, 148–222.
- Huyskens, Albert: Quellenstudien zur Geschichte der heiligen Elisabeth. Landgräfin von Thüringen. Marburg 1908.
- Maurer, Karl/Bauer, Walter: Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen; in: Prähistorische Zeitschrift 39, 1961, 217–265.
- Meckseper, Cord: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter. ²Darmstadt 1991.
- Meiborg, Christa: Die archäologischen Untersuchungen in der Elisabethkirche in Marburg 1997; in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 49, 1999, 201–228.
- Meiborg, Christa: Das Kanonissenstift in Wetter, Kr. Marburg-Biedenkopf; in: Fundberichte aus Hessen 39/40, 1999/2000 (2005), 71–257.
- Meiborg, Christa: Die Ausgrabungen an der West- und Südseite der Elisabethkirche in Marburg. Erste Ergebnisse der Kampagne 2006 im Bereich der ehemaligen Deutschordensniederlassung; in: Elisabeth in Marburg. Der Dienst am Kranken. Eine Ausstellung des Universitätsmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Marburg. Selbstverlag 2007, 66–73.
- Meiborg, Christa/Weiß, Harald: Das Sachgebiet Mittelalter- und Neuzeitarchäologie am Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Zwischenbericht für die Jahre 2002–2008; in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte [in Hessen] 3/2008, 28–31.
- Melzer, Ulrike: Historische Formen der Wasserversorgung in den Städten des ehemaligen Hochstifts Paderborn (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 28). Bonn 1995.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 2, 4, 6 und 7: Katrin Atzbach
Abb. 3 und 9: Foto Ronald Breithaupt
Abb. 5: Zeichnung Sonja Steinmetz
Abb. 8: Zeichnung Marburger Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation
Abb. 10: Graphik Felix Teichner